



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

**"Sexuelle Gewalt gegen Kinder – Die Auslandsstraftaten" und
"Frauenhandel - Präventionsarbeit in den
Rekrutierungsländern Osteuropas**

von

Manfred Paulus

Dokument aus der
Internetdokumentation Deutscher Präventionstag
www.praeventionstag.de

Hrsg. von

Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks

im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe
(DVS)

Zur Zitation:

Paulus, M. (2004): "Sexuelle Gewalt gegen Kinder – Die Auslandsstraftaten" und "Frauenhandel - Präventionsarbeit in den Rekrutierungsländern Osteuropas". In: Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/paulus/index_9_paulus.html

Thema 1

Frauenhandel – Präventionsarbeit in den Rekrutierungsländern Osteuropas

Seriöse Schätzungen gehen davon aus, dass derzeit **jährlich bis zu 120 000 Frauen** von Ost- nach Westeuropa und in andere Regionen dieser Erde gehandelt und verkauft und mehrheitlich der Zwangsprostitution zugeführt werden.

Der Frauenhandel ist nicht nur ein weitestgehend der Organisierten Kriminalität (OK) zuzuordnende Kriminalitätsgeschehen, **er ist ein Basisdelikt dieser zu recht gefürchteten Organisierten Kriminalität**, denn es ist die einzige Kriminalitätsform, bei der sich ohne jegliche Investition sehr viel Geld verdienen lässt - Geld, das in anderen Kriminalitätsbereichen wieder eingesetzt werden kann und eingesetzt wird.

Frauenhandel -vielleicht sollte man besser von Sklaverei oder **Sexsklaverei** sprechen, weil das zum einen den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht und weil die Wortwahl zum anderen unser Verhalten und Handeln beeinflusst und im Bereich Frauenhandel ist bisher wahrlich nicht all zu viel Wirksames unternommen worden- ist demnach eine sehr ernst zu nehmende Kriminalität. Diese hat nicht nur zahllose menschliche Einzelschicksale zur Folge. Sie verursacht auch ganz erhebliche sozialökonomische Schäden in allen von ihr betroffenen Ländern. Sie steht mit den Sicherheitsfragen im Rahmen der EU-Erweiterung und damit im Zusammenhang, wie sich die neuen Nachbarschaften und die Zukunft Europas gestalten.

Eine auf die Befragung von 595 Opfern basierende Auswertung des Bundeskriminalamts ergab, dass

- 53,5 % der von Ost nach West gehandelten Frauen, die der Zwangsprostitution zugeführt wurden, getäuscht wurden, dass man
- 15,8 % gewaltsam entführt hat und dass nur
- 26,6 % mit der Prostitutionsausübung (vorübergehend und zumeist der Not gehorchend) einverstanden waren (allerdings keineswegs mit den angewandten Mitteln und Methoden der Zwangsprostitution!)

Diese Feststellungen decken sich in vollem Umfang mit den Ergebnissen von Befragungen, die im Rahmen der Reintegration in den Rekrutierungsländern (so in Weißrussland, der Ukraine oder der Republik Moldau) durchgeführt wurden.

Davon, dass die betroffenen Frauen wissen, was auf sie zukommt und dass es ihnen hier bei uns immer noch besser geht, als daheim und auch davon, dass sie sich freiwillig prostituieren, kann also keine Rede sein.

Das sind offensichtlich nichts anderes als Beruhigungspillen, die wir uns verabreichen, um uns weiterhin im Gefühl von Rechtsstaatlichkeit und als Garanten für die Einhaltung von Menschenrechten wohl fühlen zu können.

Die jungen und attraktiven Belarussinnen sind sehr arm, können aber häufig ein außergewöhnlich hohes Bildungs- oder Ausbildungsniveau vorweisen. Viele von ihnen haben einen Hochschulabschluss.

„Armut soll, wenn wir schon in ihr leben müssen, wenigstens schön sein“, so sagen sie sich und sie legen größten Wert auf ihr Äußeres. Eines sehen sie in ihrem zerrissenen Land allerdings nicht: Zukunftsperspektiven.

Und die Situation der jungen Ukrainerinnen, Litauerinnen, Lettinnen, Russinnen oder Rumäninnen ist der ihrer Schwestern in Weißrussland sehr ähnlich.

Allein die Situation der jungen Moldawierinnen erscheint noch dramatischer.

Die jungen Frauen dieser einst beneideten Sowjetrepublik, der klimatisch begünstigten Tabak-Wein-, Obst- und Gemüsekammer der Sowjetunion und des heutigen Armenhauses Europas, sehen sich gezwungen, das letzte zu verkaufen, was sie noch haben: Ihren Körper, ihre Kinder und auch ihre Nieren oder die ihrer Männer.

Von 4,3 Millionen Einwohnern haben während der letzten Jahre 1 Million das Land verlassen. Es waren vor allem die jungen Männer und Frauen, deren Tatkraft dieses Land so dringend bedürfte.

Sie alle machten sich voller Hoffnungen in Richtung Westen auf und auch sie wurden zumeist bitter enttäuscht.

Wie lässt sich dieser Handel mit der „Ware Frau“ und die kommerzielle, sexuelle Ausbeutung in den westlichen Rotlichtzentren wirksam(er) bekämpfen oder verhindern ?

Die Nationalstaaten Westeuropas versuchen seit Jahren mit unterschiedlicher Intensität und unterschiedlichen Mitteln und mit unterschiedlichem Erfolg gegen diese Kriminalität vorzugehen. In Deutschland, dem Wunsch- und Zielland Nr. 1 und in vielen anderen Ländern allerdings bislang ohne durchschlagenden Erfolg.

Auch bei der Europäischen Kommission wurde dieses europäische Problem schon vor Jahren erkannt und es wurden und werden sehr sinnvolle und aufwendige Programme entworfen und umgesetzt (STOP1, STOP2, DAPHNE u.a.), die durchaus Wirkung zeigten, die Kriminalität jedoch auch nicht wesentlich einzuschränken oder gar zu stoppen vermochten.

Im Gegenteil: Das Kriminalitätsaufkommen, so scheint es, nimmt weiterhin zu.

Da die repressiven Maßnahmen sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielländern der Frauen offensichtlich nicht in ausreichendem Maße geeignet sind, dieser Kriminalität wirksam zu begegnen und da die Repression naturgemäß erst dann greift, wenn die Verbrechen bereits begangen sind und eine Victimisierung eingetreten ist, kommt der Prävention im Bereich Frauenhandel größte Bedeutung zu.

Und weil präventive Maßnahmen am besten dort greifen, wo die Opferwerdung beginnt, im Bereich Frauenhandel also in den Herkunfts- und Rekrutierungsländern, ist dort anzusetzen. Das jedoch kann nicht den zuständigen Organen der Staaten Mittel- und Osteuropas überlassen werden, zumal diese dazu kaum in der Lage sind.

Wir (in den westeuropäischen Zielländern) beuten aus, die Anderen (die osteuropäischen Herkunftsländer der „Ware Frau“) werden ausgebeutet.

Wir stellen die Täter, die Anderen die Opfer.

Wir kennen die Machenschaften und Abläufe der Ausbeutung, die Anderen kaum, meistens gar nicht.

Vordergründig stehen also wir in der Pflicht.

„Wir können vor den Gefahren einer Migration hundertmal warnen – sie glauben uns nicht...“ sagte unlängst verzweifelt eine Professorin an der Frauenuniversität in Minsk und sie wurde bestätigt, als auf die Frage an etwa 200 ihrer jungen Studentinnen, wer denn das Land verlassen und nach Westeuropa auswandern wolle, damit beantwortet wurde, dass 200 Hände in die Höhe gingen.

Präventive Wirkung kann erzielt werden, wenn man die Push- (Arbeits-, Perspektivlosigkeit, fehlende soziale Absicherung, mangelhafte medizinische Versorgung u.a.) und Pull-Faktoren (Arbeit, Wohlstand, soziale Sicherheit, westliche Lebensart u.a.), die zu der ausgeprägten

Migrationsbereitschaft führen, relativiert und Wunschträumen ein realistisches Bild gegenüberstellt.

Vor der Illusion, dass damit alle potenziellen Opfer von ihrem Vorhaben und einer Zukunftsplanung im Westen abgehalten werden können, ist jedoch zu warnen.

Deshalb ist bei der Präventionsarbeit in den östlichen Rekrutierungs- und Transitländern auch von Bedeutung, dass die Gefahrenhinweise und Gefahren während der Anwerbungs-, Schleusungs- und Ausbeutungsphase konkret aufgezeigt werden.

Dass eine Verschuldung bewusst herbeigeführt wird, weil sie in die gewünschte Abhängigkeit führt oder dass die Brücken in die Heimat bewusst abgerissen werden (indem z.B. das Notizbüchlein mit den Telefonnummern von Freunden und Bekannten vernichtet wird), um nur zwei Beispiele dafür zu nennen, ist den potenziellen Opfern nicht bekannt.

Solche Hinweise ermöglichen jedoch, dass die Migrantinnen Gefahren erkennen, sich dagegen wehren oder aus einem solchen Geschehen noch rechtzeitig „aussteigen“ können.

In seiner präventiven Wirkung nicht zu unterschätzen ist im Übrigen allein der Vertrauensgewinn, der sich bei solchen Begegnungen zwischen Ost und West erzielen lässt.

So haben die jungen Frauen in den verschiedenen Nachfolgestaaten der Sowjetunion bis heute vielfach kein Vertrauen in die Miliz ihres Landes (die sie nicht selten als ihr korruptes Feindbild ansehen) und sie setzen dieses Bild (da sie keine andere Ordnungsmacht kennen) mit der deutschen und italienischen Polizei oder der französischen Gendarmerie gleich.

Folgerichtig wenden sie sich im Zielland dann auch nicht an die Polizei und deshalb sind sie ihr gegenüber als Zeuge oder Opfer auch nicht gesprächsbereit.

Schließlich lassen sich durch eine von Kennern dieser Kriminalität aus dem Westen in den Oststaaten durchgeführte Präventionsmaßnahmen Vorurteile abbauen und auch in anderen Bereichen Annäherungen und Vertrauensgewinne erzielen.

Das alles trägt sehr wesentlich dazu bei und erscheint geradezu unerlässlich, um nach den EU-Erweiterungen gute neue Nachbarschaftsverhältnisse herzustellen und auch dazu, für die Zukunft ganz im Sinne des Amsterdamer Vertrages ein Europa der Freiheit, des Friedens und des Rechts zu erhalten und zu gestalten.

Thema 2

Sexuelle Gewalt gegen Kinder – Die Auslandsstraftaten

Die Kinder – sie sind unsere Allerliebsten.

Kinder werden jedoch gehandelt und misshandelt, missbraucht, sexuelle genötigt, vergewaltigt und umgebracht....

Kinder werden als Sexualobjekte ausgebeutet, zur Herstellung widerlicher und menschenverachtender Kinderpornografie und zur Sättigung der Nachfrage eines kriminellen Milliardenmarktes benutzt.

Nicht irgendwo, sondern hier, mitten unter uns, vielleicht gleich nebenan, aber auch draußen in aller Welt..

Und in den Sextourismuländern dieser Erde, da gehen sie, wie ein Kenner dieser Szene es beschrieb, mit den Kindern um, wie mit den Leihfahrrädern, die am Strand für die Touristen

bereitstehen: Sie werden hergestellt, einem Händler übergeben und dieser verleiht sie so lange, bis sie kaputt sind. Dann werden sie durch neue ersetzt. Es gibt ja genug.

Sexuelle Gewalt gegen Kinder – das ist ein mit Vorurteilen, falschen Vorstellungen, einer extrem hohen Dunkelziffer und vielen anderen, zutiefst gesellschaftlichen Problemen behafteter Kriminalitätsbereich.

Ein Kriminalitätsbereich, der nur all zu oft und all zu gerne an den Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) gemessen wird – ein nicht nur angesichts des Dunkelfeldes völlig falscher und verharmlosender Maßstab.

Experten gehen bei den Inlandsstraftaten in Deutschland von einem Dunkelfeld von 1:10 (und in ländlichen Bereichen, wo es ungleich schwieriger ist als in der Anonymität einer Großstadt, sich über einen solchen Sachverhalt zu äußern) von bis zu 1:20 aus.

Bei den durch deutsche Täter begangenen Auslandsstraftaten ist ein Dunkelfeld von 1:1000, vielleicht auch von 1:10 000 oder gar noch höher zu vermuten – niemand weiß das genau. Verurteilungen, die den sexuellen Missbrauch eines Kindes im Ausland zum Inhalt haben, beschränken sich hier zu Lande jedenfalls auf wenige Einzelfälle. Ihnen steht jedoch eine seit Jahren anhaltende Massenkriminalität gegenüber !

Dabei gilt das deutsche Strafrecht, unabhängig vom Recht des Tatorts, nach § 5 des Strafgesetzbuches seit dem Jahr 1993 auch für Auslandsstraftaten, wenn der Täter Deutscher ist. Den bisherigen Verurteilungen zufolge eine gut gemeinte Absichtserklärung – viel mehr wohl nicht.

Pierre Legros, engagierter und in Kambodscha tätiger Direktor einer französischen Nichtregierungsorganisation (NRO) wandte sich unlängst bei einer Expertenkonferenz in Berlin geradezu verzweifelt an die Vertreter Deutschlands:

„Nennen Sie mir einen erfolgversprechenden Weg, der in ihrem Land zur Verurteilung der deutschen Täter führen wird, die in kambodschanischen Wohnungen und Bordellen fortgesetzt Kinder rvergewaltigen und mit Perversionen quälen – und ich liefere ihnen sofort ein Dutzend davon...“

Pierre Legros sprach die in Deutschland seit Jahren bekannte und immer noch anhaltende Situation schonungslos an. Er löste damit tiefe Betroffenheit aus. Eine auch nur einigermaßen zufrieden stellende Antwort fand er jedoch nicht.

*„Das ging mich doch nichts an...“
„Ich habe mich auch gewundert, dass man das geschehen lässt...“
„Ich wollte keinen zu Unrecht verdächtigen...“
„So schlimm wird das schon nicht sein...“*

So und ähnlich ist in Zeugenvernehmungen von Gästen eines Erlebnisbades zu lesen, die beobachteten, wie ein Täter im Badebecken 5- und 6-jährige Buben befummelte und dann mit ihnen nacheinander in einer Umkleidekabine verschwand, wo es zu massivem sexuellen Missbrauch dieser Kinder kam.

Es sind die Zeugenaussagen all derjenigen, die von sich behaupten, Kinder seien ihre Allerliebsten und die Gäste des Erlebnisbades sind nichts anderes als ein Spiegelbild dieser unserer Gesellschaft.

Es ist diese Kultur des Wegschauens und Schweigens, die es diesen Tätern entgegen allen Beteuerungen sogar erlaubt, Kinder in aller Öffentlichkeit in sexueller Absicht anzugreifen – ohne dass dagegen wirksam eingeschritten wird.

Sich mit Trostpflasterchen oder Beruhigungspillen über so eine Situation hinwegzuretten, sich hinter irgend welchen (Datenschutz-)Bestimmungen, der Sozialgesetzgebung oder anderen brauchbaren Regeln und Normen zu verstecken oder den guten Ruf des Hauses oder einer verdächtigen Person zu erhalten – das alles ist in unserem Land zumeist viel einfacher und viel wichtiger als der unangenehme Weg, sich mit dem Verbrechen an einem Kind auseinanderzusetzen und einen Beitrag zur Aufklärung eines solchen Sachverhalts und zur Verhinderung weiterer Taten zu leisten.

Die Probleme dieses Deliktsbereiches sind, was die Inlandsstraftaten betrifft, damit nur zu einem kleinen Teil beschrieben. Sie setzen sich bei der Ermittlungstätigkeit und der Strafverfolgung fort und führen vor Gericht nicht selten zu einem unrühmlichen Ende.

Noch schwieriger ist die Aufarbeitung von Sexualverbrechen, die Deutsche an Kindern im Ausland begehen. Neben den beschriebenen Problemen kommen hier viele andere hinzu:

Andere Wertvorstellungen, andere Rechtssysteme und –praktiken, Korruption, unbekannte, vernetzte Täterstrukturen...

Dann mangelhafte und wenig praktikable Rechtshilfeabkommen, langen und mühsame Ermittlungswege über viele Instanzen, nur schwer erfüllbare Anforderungen der deutschen Strafprozessordnung (StPO), die so genannte Prozessökonomie und schließlich auch die Kosten - um nur einige zu nennen.

Dabei wäre es wahrlich an der Zeit, den „Thailandfahrern“, wie in der Szene diejenigen genannt werden, die sich im Inland mehr oder weniger zurückhalten und vorwiegend als Prostitutionstouristen Kinder angreifen, wirksamer als bislang zu begegnen.

Ihr Tun führt nicht nur zur Zerstörung zahlloser Kinderseelen und zu unzähligen schweren Einzelschicksalen – die Kinder der Anderen sind mit den gleichen Hoffnungen und Träumen geboren, wie unsere auch.

Es führt auch zu ganz erheblichen Ansehensverlusten Deutschlands und der Deutschen in aller Welt.

Indien, Thailand und die Philippinen haben geradezu Tradition, was die sexuelle Ausbeutung von Kindern (nicht nur) durch deutsche Täter betrifft.

Nachdem in Thailand und auf den Philippinen vermehrt gegen die Kinderprostitution vorgegangen wird, haben die Täter in Südostasien längst neue Ziele entdeckt: Kambodscha, Laos, Burma, Vietnam...

Und Sri Lanka gilt nach wie vor als Päderastenparadies.

Obwohl jeder Tourist bei der Einreise nach Brasilien mit einem sehr eindrucksvollen Hinweis empfangen wird, der sinngemäß wie folgt lautet

„Die Fahrt zum Zuckerhut dauert 20 Minuten, ein Fußballspiel dauert 90 Minuten..., die Antwort auf den Missbrauch eines unserer Kinder 15 Jahre !

greifen deutsche Täter auch weiterhin brasilianische und andere Kinder aus Lateinamerika an. Kenya und Marokko sind beliebte Ziele in Afrika.

Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion gewinnen mehr und mehr an Bedeutung.

Und selbst direkt vor unserer Haustür werden die Kinder Anderer sexuell ausgebeutet: Nicht nur in Tschechien.